

holz ist schön ... über die ästhetischen aspekte des bauens mit holz

Wood is beautiful

Le bois c'est beau

Il legno è bello

Professor Tobias Wulf
Architekten wulf & partner
Stuttgart, Deutschland



holz ist schön ... über die ästhetischen aspekte des bauens mit holz

Als Architekt interessiert man sich trotz aller Widrigkeiten des Arbeitsalltags immer für die ästhetischen Qualitäten - der Gebäude, der Konstruktion, der Details und des Materials.

Holz ist ganz allgemein positiv besetzt, schon wenn man das Wort hört, fühlt man sich wohl.

Holz ist bio, Holz ist öko.

Holz riecht gut, fühlt sich warm an, und hat eine angenehme Haptik. Aber auch: Holz ist schnell verfügbar, leicht zu bearbeiten, flexibel, wärmedämmend, nachwachsend, vielseitig und kostengünstig.

Wenn man dann auch noch sagt: „Holz ist schön“, so klingt das eher banal, vielleicht weil es einfach zu selbstverständlich ist – überflüssig darauf hinzuweisen.

Aber: Holz ist nicht mehr gleich Holz.

Was ist heutzutage nicht alles „Holz“, was läuft nicht alles unter diesem Label? Spanplatten und MDF Platten sind ja nur die Vorläufer dessen, was unter Holzwerkstoffen subsummiert wird. Da ist das mit dem ästhetischen Wert nicht mehr so selbstverständlich.

Aber auch die Begriffe Holz und Gemütlichkeit sind schon lange kein Synonym mehr.

Dennoch verkaufen sich Gemütswerte so gut wie nie – wir leben in einem Retro-Zeitalter. Der Markt reagiert prompt und bietet unzählige Produkte „in Holzoptik“ an. Wir wollen belogen werden. What you see is not what you get!

Wenn man Ästhetik nicht als Selbstzweck sieht, sondern im Sinne der Theorie einer sinnlichen Wahrnehmung als Grundlage für Erkenntnis – also wenn man Ästhetik in einen Zusammenhang mit Inhalten stellt, ist dies ein kultureller Offenbarungseid.

Zählt nur noch die Oberfläche? Keineswegs: Es kommt noch schlimmer: Im Fahrwasser des Ökobooms gibt es alles Mögliche aus „Echtholz“: Krawatten und Klodeckel, Räder und Radios, Lampen und Latschen. Missverständnisse? Verirrungen? Unvernunft?

Ich zitiere den Journalisten Tillmann Prüfer von der „Zeit“:

„Holz ist eben nicht vernünftig. Holz ist Gefühl. In einer Welt, in der wir nicht einmal mehr verstehen, was in unserem Handy vor sich geht, in der alles von uns entfremdet ist, erscheint Holz als das Warme, das Wahre – eben als die bessere Welt.“

Genau dahin sollten wir nicht kommen: Dass es auf der einen Seite die böse reale Welt gibt – und auf der anderen Seite die bessere Holzwelt.

Denn Holzbau ist mehr als Ökolifestyle

Die Schönheit guter Holzbauten beruht auf dem Zusammenspiel verschiedener Komponenten, die auf Betrachter und Benutzer als Gesamtheit wirken. In erster Linie sind die Sinne angesprochen, das Bewusstsein kommt erst viel später. Wenn man jedoch professionell mit der Kategorie Ästhetik arbeitet, ist eine analytische Untersuchung von deren Teilaspekten hilfreich.

Im Folgenden möchte ich anhand von ausgesuchten Beispielen verschiedene Aspekte der Ästhetik von Holzbauten und Holzbauteilen beleuchten:

Ästhetik der Oberfläche: Glätte, Rauhigkeit, Relief, Maserung

Natürliche Schönheit- Unregelmässigkeit statt Ebenmässigkeit als Relevanz für Schönheit



bearbeitet



unbearbeitet

artifizielle Bekleidung- neue Haut (Oberfläche)

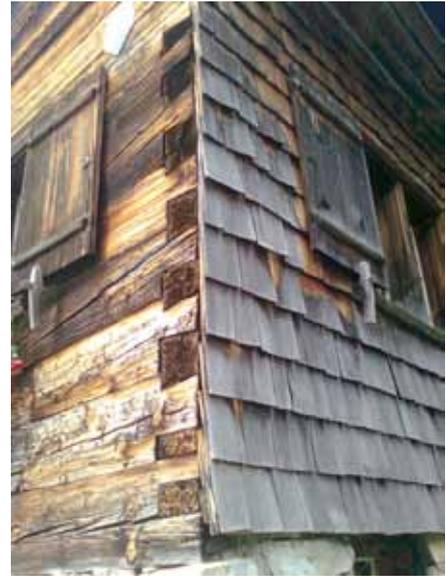


Ferienhaus im Allgäu, Architekten wulf & partner, 2007

Substanz und Kleid (Körper)



Gerstruben /Allgäu



Ästhetik des Alterungsprozesses: Verwitterung, Unregelmäßigkeit, Angleichung



4 Jahre alt



400 Jahre alt

Einplanung des Alterungsprozesses



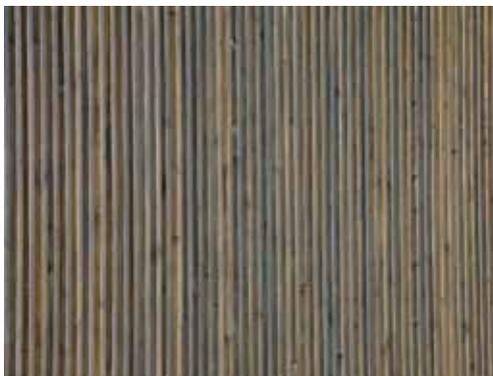
Wohnhaus in Stuttgart, Architekten wulf & partner, 2004

Vorwegnahme der Angleichung



Siedlung im Raiser, Stuttgart, KohlmeierOberst Architekten, 2003

Silberne Lasur als Holzschutz und Vorwegnahme des Ausbleichungsprozesses



Ferienhaus im Allgäu, Architekten wulf & partner, 2007

Ästhetik der Farbe: Farbwirkung, Lasur, Oberflächenschutz

Tiefenwirkung der Fassade durch Farbe



Montessori Kinderhaus, Fürstenfeldbruck, Architekten wulf & partner, 2008

Kombination Naturton und Farbe



Montessori Kinderhaus, Fürstenfeldbruck, Architekten wulf & partner, 2008

Ästhetik der Form: Plastizität, Verformung

Plastische Körperhaftigkeit unter weißem Dach



Betriebskindertagesstätte steelcase, Rosenheim, Architekten wulf & partner, 2009

Empfangstheke aus Holzwerkstoff, Highlights durch Form und Farbe



Neue Messe, Stuttgart, Architekten wulf & partner, 2007

Verformung, Bugholz



Aalto-Sessel



Thonet-Stuhl

Ästhetik der Masse: Massivität, Leichtigkeit

Präsenz durch Masse, Massivholz



Buchhalterbüro in Hiroshima, Architekten: Sambuichi architects, 2010



Ordensburg Sonthofen, Holz für ‚tausend Jahre‘, Architekt Hermann Giesler 1934-37, Umbau und Erweiterung, Architekten wulf & partner, 2008-2015

Masse und Auflösung

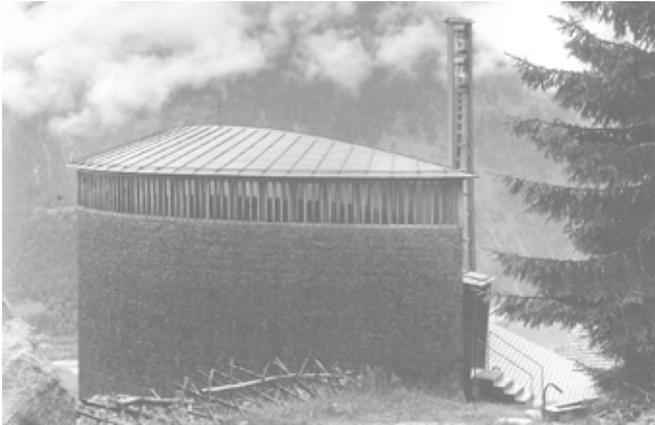
schwer und leicht | filigran



Ferienhaus Gugalun, Versam (CH), Atelier Zumthor, 1994

Ästhetik der Struktur: Konstruktion, Rhythmus, Detail

Feingliedrigkeit und Rhythmus als Grundpotenzial des Holzbaus, Haut und Knochen



Kapelle Sogn Benedetg, Sumvitg (CH), Atelier Zumthor, 1986

Ästhetik des Skeletts



Kuhstall in Thankirchen, Oberbayern, Florian Nagler Architekten, 2010



Fachwerk

Ästhetik der Fügung



kunstvoll...



Ästhetik des Stäbe



Schräghag, Allgäu

...und einfach



Gewachsenes Holz hat bestimmte unveränderbare Eigenschaften, die es mehr oder weniger qualifizieren für die Verwendung zum Bauen. Spannweiten und Grundrissgeometrie müssen strengen Regeln folgen. Gute Holzbauten leben von der dazu nötigen Disziplin – auch gestalterischer Disziplin.

Holz ist nicht wie Beton, der vielleicht eher zu Disziplinlosigkeit in der Gebäudestruktur einlädt – oder zumindest diese nicht verhindert. Die universelle Verwendbarkeit des Betons ist vielleicht der Kern des Problems.

Merkwürdigerweise würde dem Beton die gesamtgesellschaftliche Akzeptanz des Holzes nie widerfahren. Beton gilt als hässlich, kalt, brutal, vulgär.

Diese universelle Verwendbarkeit ist aber genau das, was auch der moderne Holzbau anstrebt. Die Bauweise mit Stäben wird von der Plattenbauweise abgelöst, der Skelettbau wird wieder Massivbau. Freie Grundrissfiguren und Raumformen werden auch im Holzbau möglich, Raster werden überflüssig. Damit entfällt ein entscheidender Parameter, die gestalterische Disziplin ist nicht mehr Voraussetzung für die Machbarkeit. Der Architekt muss sich andere Kriterien für eine gute Gestaltung suchen und damit wächst seine Verantwortung.

Die bautechnische Forschung strebt danach, die Vorteile von Holz und Beton in einem Baustoff zu vereinen. Verbundmaterialien sind schon lange wissenschaftlich, technologisch und ökonomisch von höchstem Interesse. Die traditionellen Baustoffe werden zerlegt und mit neuen Materialien gemischt. Begriffe wie Hybridbauweise und Synergieeffekte beherrschen die Szene. Neue Baustoffe mit hoher Leistungsfähigkeit entstehen – und damit gestalterische Möglichkeiten und Herausforderungen, denen wir Architekten uns ohne Scheu stellen müssen – eine permanente Chance für uns! Die Ästhetik von Baustoffen wandelt sich langsam und stetig – ähnlich wie sich der Schönheitsbegriff in der Kunst im Laufe der Jahrhunderte gewandelt hat. Dennoch gibt es ästhetische Kategorien, die bleiben:

Ich möchte das die „strukturelle Schönheit“ nennen.

Egon Eiermann hat eben diese strukturelle Schönheit beim Beton vermisst und dessen Charakterlosigkeit als (Zitat) „schmierige Masse“ beklagt.

Die strukturelle Schönheit von Holzbauten ist vielleicht leichter zu finden, weil sie darauf beruht, dass man mit Holz eben nicht alles machen kann.

Holz ist von Natur aus stabförmig und gerichtet (was seine Faserstruktur betrifft). Darauf beruht die strukturelle Schönheit von Holzbauten, die sich in der Klarheit der Struktur, dem Rhythmus der Strukturelemente, der Sinnlichkeit der Materialwirkung und der kontrollierten Fügung der Teile offenbart. Die Schönheit des Materials ist dabei zweitrangig, was zählt ist die strukturelle Schönheit des Gebäudes als Gesamtheit.

Noch kann man die Ästhetik von Holzbauten als Abbild der Schönheit der Natur begreifen. Ob es gelingt, diesen Schönheitsbegriff auch zukünftig zu erhalten, hängt sowohl von der Entwicklung neuer Holzbauweisen als auch vom gestalterischen Vermögen der Architekten ab, damit umzugehen.

Die zukünftige Relevanz des Holzbaus definiert sich wesentlich dadurch, wie gut und offen innovative Holzbaubetriebe und Architekten in allen Bereichen zusammenarbeiten – in Forschung und Entwicklung, Produktion und Realisierung – und in ihrem Verständnis für die Baukunst als kulturellem Grundwert. Dabei spielt die Autentizität des Materials immer noch eine entscheidende Rolle.